

Tages=

für die



Bericht

Modewelt.

Paris, den 30. August 1841.

(F.) Morgen negligé: — Hauskleid von rosenaschensfarbigem Wollstoffe, mit lousenblauem Gros de Naples eingefasst, mit offenem Rocke, so daß man den Rock von Percal sieht, der unter dem Saume eine Rüche gefalteten Muslins hat. Halbushiger Linon-Fichu; Häubchen von Batist, mit Spitzen besetzt; Pantoffeln von blauem Maroquin.

Negligé zum Ausgehen: — Kleid von brauner Popeline, roth glazirt; Mantille von schwarzer Seide, mit Posamentenarbeit besetzt; Capote von Pour de Soie mit einem Halbschleier von schwarzen Spitzen; schwedische Handschuhe; Stiefelchen von türkischem Atlas.

Toilette zum Ausgehen: — Kleid von Taffet mit orange, braunen und weißen Streifen mit drei Quersstreifen vorn auf dem Rocke, die mit kleinen Fransen eingefasst sind; Shawl-leibchen; enge Kermel mit fünf Quersstreifen, die bis zum Ellbogen heruntergehen und ebenfalls mit kleinen Fransen besetzt sind. Langshawl von orange Cashemir; Put von Reisstroh; Kragen und Manschetten von Valencienners Spitzen.

Abendtoilette: — Kleid von Tulle mit sieben Puffen, in welche ein kirchrothes Band gezogen ist; ähnlicher Bausch am Leibchen und an den Kermeln, die ganz kurz sind. Haarputz mit einer Algerienne von Korallen, welche die Flechten hält. Schmuck von Gold und Korallen; reicher Fächer; Taschentuch, zweifach mit Mechelner Spitzen besetzt.

Paris, den 31. August 1841.

(F.) In den großen Modenhandlungen kommen allmählig die Herbststoffe an, aber man zeigt sie noch nicht, wir können also jetzt noch nichts darüber sagen.

— Die Mode der Kämme, das Haar emporzuhalten, scheint täglich an Ausdehnung zu gewinnen, wenn man darnach urtheilt, daß die ersten Kammsfabrikanten kaum genug Kämme liefern können, die mit Gold ausgelegt werden.

An den Hüten will man bemerkt haben, daß sie allmählig etwas größer werden. Man putzt sie mehr mit Blättern als mit Blumen aus und giebt ihnen häufig kleine Schleier; unter dem Schirme mehr Bänder als Blumen.

— Die Witterung wechselt in ihrem Wechsel nicht; heute ist es heiß, morgen kalt. Ich kenne eine Dame, welche auf acht Tage auf das Land reisete und Koffer mitnahm, als verreisete sie auf ein Jahr. Sie hat Anzüge für die kalten Tage, für die kühlen und für die warmen.

Ich verbrachte vorgestern einen sehr vergnügten Morgen bei ihr, indem ich sie alle ihre Vorbereitungen machen sah; als ich über die unglaubliche Menge Kleider scherzte, die sie mitnahm, antwortete sie, „es ist wegen der Jahreszeiten, denen ich mich aussetzen muß. Wenn ich acht Sommertage habe, brauche ich mindestens vier leichte Kleider; treten aber zufällig acht Wintertage ein, so sind mir diese drei gefütterten seidenen Kleider da unentbehrlich; sollte mir dagegen bloß das ungewisse Herbstwetter bevorstehen, so sind da zwei Barège-Kleider, die hinreichen werden, im Ganzen also neun Kleider für acht Tage ungerchnet das Negligé und die Zufälligkeiten. Als Negligé das Hauskleid von Cashemir, warm und leicht, je nachdem man es leicht oder warm finden will. Die Zufälligkeiten sind kleine Schmucksachen, ein Kleid von Organdi und ein Kleid von Taffet, die, ohne Rücksicht auf Regen oder Sonne, nicht aus der Schachtel kommen, im Falle nicht getanzet wird.“

„Guter Gott,“ sagte ich, „wenn Sie es möglich machen, elf Kleider in acht Tagen zu brauchen, wie viele Shawls und Langshawls brauchen Sie denn?“

— „Fast eben so viele,“ antwortete sie. „Ich habe einen Shawl ohne linke Seite mit Streifen gekauft, den ich Ihnen zeigen will, und einen Langshawl, den ich tragen werde. Machten wir nur eine Promenade auf dem Wasser, so würde mein Shawl gut am Plage sein. Dies dispensirt mich aber nicht, Langshawls zu haben, die zu meinen Kleidern von Seide passen, noch einen Shawl von Muslin, noch eine Mantille von glazirtem Taffet, noch einen Plaid von schottischem Taffet.“

Ich hätte Ihnen einige dieser Kleider zeigen mögen. Eines besonders erwähne ich; es ist lilas, violett gebrüht, grün glazirt und weiß getüpfelt, — wie das Gefieder des Colibri also. Ein anderes ist safrangelb mit pflaumenblauen Streifen und rosa glazirt. Das giebt eine Feuerfarbe und sieht sehr gut aus.

Diese beiden Kleider haben Langshawls von gleichem Stoffe.

Am allermeisten aber gefiel mir die große Mantille von schottischem Taffet, die in freien Falten auf den Arm fällt.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich häufig an Sie denke; aber das wissen Sie vielleicht noch nicht, daß ich alles, was Toilette heißt, mit Rücksicht auf Sie betrachte; sie ist ein Gegenstand, der uns oft vereint und viele Dinge, die unbemerkt bleiben würden, fallen mir auf, weil ich sie Ihnen zu berichten habe. Ich erwähne oft Kleinigkeiten, aber Sie wissen es, es kommt viel darauf an, wie die Moden getragen werden. Darin liegt die ganze Eleganz, weit mehr als in dem Schnitte des Kleides. Der Buchstabe ist nichts, der Geist ist alles.

Es giebt so flüchtige Nuancen, daß sie außer in einem gewissen Kreise gar nicht existiren; denen, welche zu ihm gehören, braucht man sie aber auch nur anzudeuten, um sie ihnen begreiflich zu machen. Die Parfums und die Phantasien sind Wissenschaften, eine Schwierigkeit unter tausend Gestalten. Man hat gegenwärtig besondere Parfums für den Morgen und besondere für den Abend; Parfums für den Staat und Parfums für das Negligé.

Geht eine Dame Mittags aus in einem genäheten Strohhute, in einem Ueberrode, in Zeugstiefeln und sie hat eine scharfriechende Essenz auf ihr Taschentuch gegossen, so kann man sich fragen, was sie ist.

Sehr angenehme Essenzen gehören nur für das reiche garnirte Taschentuch, das für die Abendtoilette bestimmt ist. Die Essenz ist die Luft des Salons.

Zum Negligé bleibt das unbestimmte, zweifelhafte, unklare Parfum, Kräuter, Pulver, Riechlilien, die immer und überall in der Wäsche liegen.

Dabei muß ich Ihnen gestehen, daß ich trotz meinem langen Widerstreben besetzt bin; meine Taschentücher, meine Manschetten, meine Handschuhe, mein Papier, Alles ist parfümirt; riechen Sie an dem Briefe nicht trotz der Entfernung das allbeliebte *peau d'Espagne*?

Ich sah kürzlich einen schönen Schmuck, den die Herzogin von N. sich hatte fassen lassen, — ein Collier, von welchem fünf Herzen von Crystall, umgeben von feinen Perlen, herunterfallen. In diesen Herzen befinden sich Paare der Kinder der Herzogin und das von Perlen umgebene Schloß bildet ein Medaillon von Elfenbein mit einer Chiffre von Haar in altem Genre.

Paris, den 1. September 1841.

(F.) Nächsten Winter wird man Langshawls von Sammet tragen; wir haben schon einige gesehen; in einem der nächsten Briefe werden wir ausführlicher davon sprechen.

Die Taschentücher sind einer der am meisten in die Augen fallenden Gegenstände der weiblichen Toilette und Chapron, der die schönsten liefert, sah am ersten ein, welchen Werth eine elegante Dame auf den Reichthum und die Schönheit eines Taschens-

tuches legen muß. Aus diesem Grunde befanden sich auch bei der Ausstattung der Fürstin D. mehrere Duzend Taschentücher, deren Schönheit und Reichthum die vornehme Damenwelt mehrere Tage beschäftigten. Diese Taschentücher hatte Chapron geliefert und das Duzend davon kostet **12,000** Fres. (dreitausend Thaler.) —

Jetzt, da die Moden nicht mehr sehr wechseln, zeigt sich die Erfindungskunst hauptsächlich in den Häubchen; es giebt deren eine Menge neue: Pompadourhäubchen, Bäuerinnenhäubchen von rosa oder von blauem Krepp mit Blumenauspug etc.

Modenkupfer N^o. 38.

1. Häubchen von Spitzen und Band mit Spitzenbarben; Kleid von Muslin, unten mit schmalen Streifen und mit Stikereien besetzt; Canzou von gesticktem Batist; Langshawl von Muslin.

2. Krepphut mit Blumenauspug; Kleid von Foulard vorzweimal herunter, unten dreimal herum, auf dem Leibchen wo oben an den Ärmeln mit schmalen Franzen garnirt.

3. Hut von Pour de Soie mit Federn; Sammetpenger engen Ärmeln; Rock von indischem Organdi, mit Spitzen besetzt.

4. Hut von Reisstroh mit Federn; Oberrock von Rankin, amazonenartig gemacht und mit Perlenmutterknöpfen dreifach besetzt.

5. Rock von Tuch mit engen Ärmeln; bunte Cravate; Weste mit Shawlkragen mit zwei Reihen Knöpfen.

Doben sind mehrere neue Hüte und zwei Negligémägen für Herrn abgebildet.

Doppelkupfer N^o. 38.

Mademoiselle Rossi.

Mlle. Rossi ist am 17. Decbr. 1818 in Barcelona geboren, wo ihre Mutter Primadonna an dem italienischen Theater, ihr Vater aber Capitain in dem amerikanischen Regimente war. Kaum zwei Jahre alt, kam sie mit ihrer Mutter nach Paris, wo sie schon im 13. Jahre auf dem italienischen Theater debütierte. Später ging sie an die komische Oper über, wo sie mit großem Beifalle die ersten Partien sang. Im Jahre 1840 ging sie nach Italien und sang in Mailand. Ihre Stimme ist stark, umfangreich, brillant, ihr Spiel durchdacht und lebhaft.

auch bei
 schentlicher,
 welt meh-
 hapron ges
 (dreis
 igt sich die
 iebt deren
 bchen von
 enbarben;
 mit Stif-
 shawl von
 alard vor:
 bchen uo
 enger " "
 Spigchen
 n Rankin,
 n dreifach
 Gravate;
 nügen für
 geboren,
 ater, ihr
 e. Raum
 , wo sie
 te. Späs-
 hem Weis
 nach Itas
 angreich,
 ver.



A. G.
 Moden Z. 1844

